

Die Bewegerin sucht neue Spuren

Als Mitbegründerin der IG Tanz Ost und Initiatorin des Festivals «Tanzplan Ost» hat Gisa Frank manches in Bewegung gebracht und dem zeitgenössischen Tanz in der Region Boden verschafft. Jetzt gibt sie die künstlerische Leitung von «Tanzplan Ost» ab.

BETTINA KUGLER

REHETOBEL. Säntis und Alpstein liegen an diesem Morgen unter einer hauchdünnen Schneeschicht. Zartes Rot und Hellblau mischen sich am klaren Winterhimmel; der Blick schweift ins Weite: erhabene Ruhe hier oben, zwei Kurven oberhalb von Rehetobel. Drinnen sind Gisa Frank und ihr Mann gerade damit beschäftigt, Möbel zu verrücken, einen Raum umzugestalten. He-misch werden und sich verändern – beides braucht Zeit.

«Ich hätte ja niemals gedacht, dass ich eines Tages ein Haus kaufen würde», sagt Gisa Frank lachend. Lange haben sie unten im Dorf gewohnt, dann ergab sich unverhofft die Gelegenheit, dieses Haus zu erwerben. Als Extra zum prächtigen Panorama hat es noch einen Anbau; hier soll künftig ein Treffpunkt sein für Kultur, für kreative Ideen.

Aus der Nische heraustreten

Was Gisa Frank sehr entspricht: Seit vielen Jahren engagiert sich die Performerin und Choreographin, aufgewachsen in Arbon, mit Leib und Seele für den zeitgenössischen Tanz. Als Mitbegründerin der IG Tanz Ende der Neunzigerjahre, als Initiatorin und bisherige künstlerische Leiterin des Festivals «Tanzplan Ost», ist sie eine der herausragenden Kulturaktivistinnen in der Ostschweiz.

Sie hat viel in Gang gebracht, immer mit dem Ziel, dem Tanz als Nischenkunst zwischen den Sparten Boden zu verschaffen. Jetzt ist für sie die Zeit gekommen, ein wenig umzustellen und neu zu möblieren in ihrem Leben, ihre künstlerische Energie in eine neue Richtung zu führen. Auf Ende Jahr gibt sie die künstlerische Leitung von «Tanzplan Ost» an die Zürcher Choreographin Simone Truong ab. Nach sechs Jahren Aufbauarbeit und



Bild: Hanspeter Schiess

Gisa Frank kommt aus der Region und engagiert sich seit langem für eine tragfähige Tanzszene. Künftig will sie wieder mehr choreographieren.

drei von ihr verantworteten Festival-tourneen will Gisa Frank wieder eigene Spuren verfolgen, Bühnenstücke und Performances in der Landschaft entwerfen.

Ich habe in der Aufbauphase eine eher weiche Linie vertreten; jetzt freue ich mich auf neue Impulse.

Mit dem «Tanzplan Ost» gelang ihr eine Art «Raumgriff» in grossem Stil. Das Festival für zeitgenössischen Tanz verbindet

die ursprünglichen IG-Tanz-Kantone St. Gallen, Thurgau und beide Appenzell mit vier weiteren Ostschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein. Darunter auch Zürich als «tanzstarker» Kanton mit einer vitalen freien Szene. Alle zwei Jahre geht «Tanzplan Ost» mit sechs bis zehn aktuellen Stücken auf Tour; eine siebenköpfige Fachjury, regional und national besetzt, wählt diese Produktionen aus. Bewerben können sich Kompanien mit Bezug zur Ostschweiz. Mehr als 80 waren es für die Ausgabe von 2014. «Tanzplan Ost» ist zur festen Grösse geworden.

Wichtig war Gisa Frank in den vergangenen Jahren vor allem,

auf Vorhandenem aufzubauen, in der Region ansässige Tänzer und Performerinnen einzubinden – etwa in das jeweils eigens für das Festival mit Gastchoreographen produzierte Tanzprojekt. «Das ist immer eine zweischneidige Sache», hat ihre Erfahrung gezeigt. «Wenn ich Tanzschaffende, die ich gut kenne, dazu motiviere, sich zu bewerben, und sie dann doch nicht zum Zug kommen, führt das zu Spannungen.» Die Kriterien sind Sache der Jury.

Ein menschlicher Balanceakt

Was Qualität ist im Tanz, nach welchen Jurierungspunkten entschieden wird, darüber gehen

die Meinungen auseinander. Es galt, Kompromisse zu suchen und zugleich dem Tanz eine Lobby zu verschaffen: ein Balanceakt, der Gisa Frank auch

Tanz kann dem Publikum leicht zu nahe treten. Was Qualität ist, darüber gehen die Meinungen auseinander.

menschlich einiges abverlangt hat. «Ich freue mich auf neue Impulse durch den Leitungswechsel», sagt sie. Ihr bisheriges

Zauberwort: Vernetzen. Tanzschaffende untereinander, Künstler unterschiedlicher Sparten, Künstler und Veranstalter, Veranstalter und ein an Tanz interessiertes Publikum, das weiterhin wachsen sollte. «Dass sich der Tanz zwischen den Bereichen bewegt, könnte eine Tugend sein», sagt Gisa Frank, «entsprechend disparat aber sind die Erwartungen des Publikums.»

Tanz: Eine Herausforderung

Mehr als andere Kunstformen ist Tanz auf geeignete Räume angewiesen; stimmen müssen nicht nur die Grösse der Bühne, die Infrastruktur für Beleuchtung und Technik, sondern auch die Ausrichtung der Tribüne, damit Tanzstücke gut zur Geltung kommen. Mit dem Körper Bilder zu schaffen, sich zwischen Geschichten und Abstraktion zu bewegen, eine Sprache jenseits verbaler Botschaften und Phrasen zu finden: Das fordert zudem die Zuschauer, tritt manchem in der unmittelbaren Körperlichkeit zuweilen auch zu nahe. Getanzt wird auf dem schmalen Grat zwischen Rätselhaftigkeit und Überdeutlichkeit, zwischen Abstraktion und Kitsch, zwischen Provokation und Publikumsfreundlichkeit.

Berge bewegen

Gerade spürt Gisa Frank diese Herausforderung selbst wieder hautnah: im Januar hat ihr Bewegungsstück «Wildwechsel» Premiere, eine über drei Jahre hinweg entstandene Produktion, die Landschaftsperformance, Film, Livemusik und Tanz in einen spannenden Dialog verstrickt – über das Wilde in uns, über Wege und Spuren zwischen der verschneiten Bergwelt draussen und dem Innenraum Kunst.

Auf verspielte Art setzt «Wildwechsel» Berge in Bewegung. Damit hat Gisa Frank reichlich Erfahrung gesammelt.

«Die Maske in Blau» für Sirnach

SIRNACH. Die Operette Sirnach plant – nach «Herzogin von Chicago» und «Viktoria und ihr Husar» – ihr nächstes Projekt: «Die Maske in Blau». Das Werk wurde 1937 in Berlin uraufgeführt. Lieder wie «Schau einer schönen Frau nie zu tief in die Augen», «Am Rio Negro» und «Ja, das Temperament» wurden Evergreens. Regie führt erneut Leopold Huber, Intendant des See-Burgtheaters Kreuzlingen, musikalischer Leiter ist Martin Baur, der auch die Jugendorchester Wil und Weinfelden und den Cäcilienchor Kirchberg leitet. Für die 24 Aufführungen konnten neben regionalen auch international renommierte Künstler wie die Wiener Sopranistin Petra Halper König gewonnen werden. Für Nebenrollen und andere Aufgaben werden noch Freiwillige gesucht. Ab kommendem Juni wird geprobt, Premiere ist am 9. Januar 2016. (red.)

Musik über Mittag

ST. GALLEN. Morgen Mittwoch um 12.15 Uhr in St. Laurenzen lädt das DuoDuchesse zum Verweilen ein. Stehen bleiben, still werden, die Herzen öffnen, sich berühren lassen, sich einstimmen auf das Fest der Liebe.

Schwarz-weiss, sinnlich, meditativ

Die junge Bündner Künstlerin Ester Vonplon zeigt in Schaffhausen und in Chur eindrückliche Fotografien in Schwarz-Weiss – und hält der multimedialen Bilderflut unbunte, analoge Grossaufnahmen entgegen, die eine positive Leere verströmen.

LUCIA ANGELA CAVEGN

SCHAFFHAUSEN/CHUR. Ester Vonplon (*1980) präsentiert in zwei Einzelausstellungen eine konzentrierte Auswahl schwarz-weißer Naturbilder, die sinnlich und meditativ wirken. Beide Ausstellungstitel stellen Fragen: «Wohin geht all das Weiss, wenn der Schnee schmilzt?» in Schaffhausen, «Warum ist die Stille der Landschaft so laut?» in der Stadt-galerie Chur, wo das Bündner Kunstmuseum Vonplon als Trägerin des Kunstpreises Südost Medien würdigt. Zur Vernissage vor einer Woche erschien die gleichnamige Publikation, die in Chur wie in Schaffhausen gezeigte Werke umfasst.

Zugleich konkret und abstrakt

Die Einzelausstellung im Museum zu Allerheiligen hat Lynn Kost kuratiert, der den Schwerpunkt auf Schnee-, Gletscher- und Salzsee-Aufnahmen legte. Deren Tonalität in Weiss- und Hellgrauabstufungen steht in Kontrast zu den vorwiegend dunklen, in Chur gezeigten Felsbildern, die als rückseitig beleuchtete Leinwände jedoch eine eigentümliche Suggestionskraft aufweisen. In Chur zeigt Von-

plon Eis, Schnee, Fels, Sand, Wüste und Wolken als verschiedene Aggregatzustände einer stetig sich transformierenden Natur. Ihre Aufnahmen sind ebenso konkret wie abstrakt.

Die Naturfotografin bevorzugt Motive aus unwirtlichen, zivilisationsfernen Gegenden. Bis 2012 widmete sie sich vorwiegend gesellschaftlich prekären Existenzbedingungen. 2009 gewann sie den ewz.selection-award für die beste fotografische Arbeit der Schweiz, 2013 schloss

sie an der ZHdK mit dem Master of Fine Arts ab. Sie lebt und arbeitet in Chur und Castrisch.

Orte der Einfühlung in die Natur

Ester Vonplon nutzt das Medium Fotografie nicht rein dokumentarisch, sondern vielmehr künstlerisch, poetisch, episch. Der multimedialen Bilderflut hält sie unbunte, analoge Grossaufnahmen entgegen. In den letzten zwei Jahren war sie mit ihrer schweren Fotoausrüstung im Rucksack oft unterwegs ge-

wesen – vor allem in der Surselva, aber auch in Polen und in den USA. Dabei entstanden bezaubernde, teils halbabstrakte Landschaftsaufnahmen, die Wesen und Materialität des Motivs in den Vordergrund stellen. Gletscher, Felswände, Schneeflächen und den Salzsee in Utah hat sie nicht in ihrer Weite erfasst, sondern als Ort der Einfühlung in diese elementare Natur.

Die nahsichtigen, von Helldunkel-Kontrasten belebten Aufnahmen aus der Serie «Gletscherfahrt», von denen das Museum zu Allerheiligen fünf Werke besitzt, zeigen die Eisgebilde in formalem Zusammenspiel mit dem schützenden Vlies als skulpturale und zugleich haptische Ereignisse. Als Erweiterung im realen Raum hat die Künstlerin ein solches Vlies, mit dem der Mensch das Abschmelzen der Gletscher zu verlangsamen versucht, als Stoffgebirge auf den Boden plazierte, um den Fokus auf Stofflichkeit und Formanalogien zu betonen.

Schnee- und Salzkristalle

In der Schaffhauser Ausstellung ist nur auf einem einzigen Werk Schnee abgebildet. Es befindet sich rechts neben dem



Bild: Ester Vonplon

Ebenso konkret wie abstrakt: Aus der Reihe «Gletscherfahrt».

Eingang zum Hauptsaal. Damit führt die Künstlerin das Publikum wahrnehmungstechnisch aufs Glatteis – den Hauptsaal bespielt sie nämlich mit Aufnahmen vom Salzsee in Utah und unterwandert so die Erwartungen des Betrachters.

Die ironische Irreführung ist Teil des Konzepts. In Vonplons nahezu monochromen Fotografien sind die aus Salz- respektive Schneekristallen bestehenden, horizontlosen Landschaftsausschnitte kaum voneinander zu unterscheiden. Von den Salzsee-Bildern geht eine meditative Wirkung aus. Ohne Verortungsmöglichkeit ist der Betrachter auf sich selbst zurückgeworfen. Die Bilder verströmen eine positive Leere, die gut zur besinnlichen Weihnachtszeit passt. Ester Vonplons Fotografien sind zeitlos und zugleich höchst aktuell – auch im Winter, wenn die Gletscher wieder Eis ansetzen.

Museum zu Allerheiligen: Di–So 11–17 Uhr (geschlossen 22.–25.12. und 1.1.); bis 15.2.; Stadt-galerie Chur: 12–18 Uhr; bis 24.12.

Warum ist die Stille der Landschaft so laut? Samedia, 80 S., Fr. 38.– Gletscherfahrt, B. Frank Books, 48 S. mit EP, Fr. 130.–